

# Das Ende des Freiburger Humanisten und Staatsmanns Peter Falck (†1519)

Autor(en): **Tremp, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **95 (2018)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813960>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERNST TREMP

## DAS ENDE DES FREIBURGER HUMANISTEN UND STAATSMANNES PETER FALCK († 1519)

*Für Joseph Leisibach*

So glänzend die politische Laufbahn des Freiburger Humanisten und Staatsmanns Peter Falck war und so eindrücklich sein gelehrtes Netzwerk und seine Büchersammlung auch sind, so abrupt hat ein jäher Tod ihn mitten aus dem Leben gerissen\*. Das spektakuläre Ende des Freiburger Schultheissen auf seiner letzten Reise, seiner zweiten Pilgerfahrt ins Heilige Land im Sommer/Herbst 1519, und deren Umstände sind ausserordentlich gut dokumentiert. Die überlieferten Nachrichten erlauben es, den Reiseverlauf, die Reisegesellschaft, ihre Erlebnisse und Abenteuer sowie das dramatische Ende recht genau nachzuzeichnen.

### *Ein Totenbild Falcks?*

Der folgende Bericht ist nicht chronologisch aufgebaut, sondern beginnt sozusagen von hinten her, mit einem Bild, das Falcks Tod voraussetzt und thematisiert (Abb. 1). Es handelt sich vermutlich um eine Porträt-Darstellung des toten Freiburger Schultheissen, wie Joseph Leisibach, der beste Kenner und Erforscher Falcks, vor kurzem herausgefunden hat<sup>1</sup>. Das Bild stellt die Schlusszene des berühmten Berner Totentanzes von Niklaus Manuel (1484–1530) dar, der

\* Erweiterte Fassung des Vortrags, der am 14. Januar 2018 an der Finissage der Ausstellung *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque / Der Humanist und seine Bibliothek* im Gutenberg-Museum Freiburg gehalten wurde (für die



Abb. 1: Niklaus Manuel, Berner Totentanz, Tafel 24: Schlussbild (Bern, Historisches Museum, Inv. 822, 24).

zwischen 1517 und 1522 als monumentales Gemälde von hundert Metern Länge für die Friedhofsmauer des Berner Dominikanerklosters (der heutigen Französischen Kirche) geschaffen wurde. Das Original des Totentanzes ist nicht erhalten, hingegen eine detailreiche, getreue, aquarellierte Kopie auf Papierblättern, die der Maler Albrecht Kauw (1616–1681/82) im Jahr 1649, kurz vor dem Abbruch der Friedhofsmauer mit dem Totentanz, angefertigt hat<sup>2</sup>.

Begleitpublikation zur Ausstellung siehe Anm. 29). – Abkürzungen: FG = Freiburger Geschichtsblätter; StAFR = Staatsarchiv Freiburg.

<sup>1</sup> Joseph LEISIBACH, Peter Falck und der Berner Totentanz, in: FG 89 (2012), S. 55–72.

<sup>2</sup> Zum Berner Totentanz vgl. zuletzt Hans Christoph VON TAVEL, in: *Niklaus Manuel. Catalogue raisonné*, 2 Bde., Basel 2017, Bd. 1, S. 186–246.

Unter den Bildern in Manuels Totentanz findet sich auf der Tafel 15 bereits eine Darstellung des Freiburger Schultheissen (Abb. 2); diese soll zum Vergleich mit dem Schlussbild herangezogen werden. Falck verkörpert hier den Magistraten, den der Tod zum Tanz holt. Er wird im Bild eindeutig identifiziert: Der Tod trägt das Wappen und den Helm mit Helmzier seines Opfers, während in einer Kartusche oben links die Pilgerzeichen vom Heiligen Grab und vom Katharinenkloster auf dem Sinai zu sehen sind. Statt der Amtstracht des Schultheissen trägt Falck die schlichte Tracht eines Pilgers. Nur Manuels Begleitgedicht, das Zwiegespräch mit dem Tod, weist darauf hin, dass es sich beim Dargestellten um einen Schultheissen handelt:



Abb. 2: Niklaus Manuel, Berner Totentanz, Tafel 15: Tod und Schultheiss / Tod und Jüngling (Bern, Historisches Museum, Inv. 822, 15).

Der tod spricht zum Schultheiß:

Herr Schultheÿß, nun der tod ist hie,  
besinnend üch wol, was vnnd wie  
Vor Gott Jr denn zmal wöllend sagenn,  
Ob ettwar v̄ber üch wurde klagen.

Der Schultheiß gibt antwort:

Min Regieren Jst nit ein gwallt,  
Jch wach vnnd richt Jn dienstes gstatt;  
Statt, Lannd, vnnd Burger laßt sich daran,  
Noch mag Jch dem tod nit entgan.<sup>3</sup>

Dass Manuel hier nicht einen Berner Schultheissen dargestellt hat, sondern jenen des benachbarten und befreundeten Freiburg, lag nahe; denn alle drei Berner Schultheissen aus den Entstehungsjahren des Totentanzes, Wilhelm von Diesbach (1442–1517), Jakob von Wattenwyl (1466–1525) und Hans von Erlach (1474–1539), sind als Hauptstifter mit ihren Wappen bereits am Anfang des Bilderzyklus vertreten. Die porträtierten Personen in der Bildergalerie des Totentanzes sind allesamt noch Lebende, der Totentanz ist eine «Theateraufführung» lebender Zeitgenossen, eine Repräsentation der städtischen Gesellschaft<sup>4</sup>. Es sind Stifter aus dem Kreis der einflussreichen Berner Familien, die sich hier verewigen liessen – mit Ausnahme des Freiburger Schultheissen Peter Falck. Wenn dieser als Pilger porträtiert ist, bezieht sich das, falls er da noch am Leben war, auf

<sup>3</sup> Hg. von VON TAVEL, in: *Niklaus Manuel* (wie Anm. 2), S. 228; davon geringfügig abweichend aufgrund einer anderen Vorlage der nur abschriftlich überlieferten Verse des Totentanzes: LEISIBACH, Peter Falck (wie Anm. 1), S. 66. Im vierten Vers der ersten Strophe, *Ob ettwar v̄ber üch wurde klagen*, vermutet Leisibach (ebd., S. 67f.) einen Hinweis auf Gerüchte über Falcks Rolle bei der Verurteilung von Franz Arsent im Jahr 1511. Ausgabe und sprachliche Untersuchung der Verse des Totentanzes auch bei: Wilfried KETTLER, *Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel. Philologische, epigraphische sowie historische Überlegungen zu einem Sprach- und Kunstdenkmal der frühen Neuzeit*, Bern 2009, S. 47–49, 78, 152–154.

<sup>4</sup> Vgl. VON TAVEL, in: *Niklaus Manuel* (wie Anm. 2), S. 190.

seine erste Pilgerreise ins Heilige Land von 1515/16 oder, falls er als bereits Verstorbener dargestellt ist, auf seine zweite Pilgerreise von 1519. Dass es sich hier wahrscheinlich um den bereits Verstorbenen handelt, das Schultheissenbild also nach Falcks zweiter Pilgerfahrt und in Kenntnis seines jähen Todes gemalt oder vollendet wurde, dafür liefert Manuel einen versteckten, aber deutlichen Hinweis: Bei den drei anderen im Totentanz mit den Pilgerzeichen vom Heiligen Grab und vom Katharinenkloster geschmückten Herren, dem als Herzog dargestellten Kaspar von Mülinen (1481–1538) und dem als Grafen dargestellten Jakob von Roverea (1493/94–1528) auf Tafel 12 sowie dem als Ritter dargestellten Albrecht vom Stein (um 1484–1522) bzw. Sebastian vom Stein (um 1480–um 1551) auf Tafel 13, die alle auch eine Heiliglandfahrt unternommen hatten, sind die Pilgerzeichen neben der Rundnische mit dem Wappen angebracht<sup>5</sup>. Bei Falck hingegen hat der Tod das Wappen aus der dafür vorgesehenen Nische an sich genommen und an dessen Stelle die Insignien vom Heiligen Grab und vom Katharinenkloster gesetzt. Damit führt Manuel dem Betrachter vor Augen, dass das Wappen zwar ein wichtiges Standeszeichen für die noch Lebenden ist, nach dem Tod aber seine Bedeutung verloren hat; nun zählen die Werke der Frömmigkeit, bei Peter Falck sind dies die Zeichen seiner Pilgerfahrt.

Falck tritt im Schultheissenbild des Totentanzes dem Betrachter als gestandener, stattlicher Herr entgegen, entsprechend seinem damaligen Alter von gegen fünfzig Jahren. «Die ganze Gestalt und die Züge tragen ein individuelles Gepräge.»<sup>6</sup> Das Porträt zeigt einen wohlbeleibten Mann mit sympathischen Gesichtszügen, es stimmt mit Selbstaussagen Falcks und mit Zeugnissen von Zeitgenossen überein. Seine Leibesfülle spricht er selbst an in einem Brief an Joachim von Watt (Vadian) vom 18. Februar 1519, in der Vorbereitungszeit seiner zweiten Pilgerfahrt nach Palästina, wo Falck schreibt: «Ich werde um Ostern, wenn kein Hindernis eintritt,

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 220–224.

<sup>6</sup> Josef ZIMMERMANN, Peter Falk. Ein Freiburger Staatsmann und Heerführer, in: FG 12 (1905), S. 1–151, hier S. 116.

zum zweiten Mal nach Jerusalem verreisen. Nach einer hoffentlich glücklichen Rückkehr von dieser Pilgerfahrt werde ich kurz nachher wieder verreisen, um Andalusien, Portugal und ganz Spanien zu durchqueren. Es treibt mich nämlich die Lust, diese Gegenden zu sehen, da ich anders, wenn ich zu Hause bleibe, so dick und fett werde, wie du mich neulich [...] kennen gelernt hast.»<sup>7</sup> Auch im Pilgerbericht des Hans Stockar von dieser Jerusalemfahrt wird Falcks Leibesfülle erwähnt: «wan si biad (Falck und Melchior Zur Gilgen) zwen gros fast mian warend»<sup>8</sup>.

Ganz anders die Darstellung auf dem Schlussbild des Totentanzes (Abb. 1): Ein Prediger steht am rechten Bildrand auf einer Kanzel und streckt seiner Zuhörerschaft im Sprechgestus einen Totenschädel entgegen. Männer, Frauen und Mönche stürzen wie welken- des Laub von einem Baum herunter, an den der Tod schon die Axt angelegt hat. Als Bogenschütze hat er bereits viele Menschen mit Pfeil und Bogen getötet, weitere Pfeile befinden sich in seinem Köcher. Das Motiv des Todes als Pfeile verschiessender Jäger beruht auf Psalm 7, 13–14 und kommt in der Malerei und Skulptur des Spätmittelalters häufig vor. Und als Sensenmann hat der Tod das Kind im Vordergrund niedergemäht. Das Bild des sensenschwingenden Schnitters, unter dessen Schwingen alt und jung umsinken wie Halme, geht ebenfalls auf biblische Wurzeln zurück. Bei Hiob 5, 26 werden die Sterbenden mit Garben verglichen, und gemäss der Apokalypse des Johannes 14, 14 schwingt der Tod die Sichel und seit dem Aufkommen der Sense im 13. Jahrhundert die Sense. Die Szene verschmilzt wie eine Busspredigt drei verschiedene Motive des Todes und führt den Zuhörern drastisch die *Vanitas* vor Augen.

<sup>7</sup> Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen 2, hg. von Emil ARBENZ, in: *Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte* 25/2 (1894), Nr. 141, S. 218 (26); Übersetzung des Briefzitats bei ZIMMERMANN, Peter Falk (wie Anm. 6), S. 123f.

<sup>8</sup> *Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529*, hg. von Karl SCHIB (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF 1/4, 1949), S. 35, Z. 14f.; vgl. ESCH, Vier Schweizer Parallelberichte (wie Anm. 66), S. 389 mit Anm. 124.

Sie stellt offensichtlich die Vision des «dreifachen Todes» dar und knüpft an das Bild des *Arbor humana* an. Beides hat der berühmte Strassburger Prediger und Gelehrte Johannes Geiler von Kaysersberg (1445–1510) in seiner Predigt *De arbore humana* eindringlich geschildert<sup>9</sup>.

Das Schlussbild im Totentanz ist geradezu eine Illustrierung dieser Predigt; das ab 1514 im Druck erschienene und vor der Reformation weit verbreitete Werk Geilers<sup>10</sup> scheint dem Schöpfer des Gemäldes als Vorlage gedient zu haben. Das drastische Bild vom Wirken des Todes findet nämlich in zwei Holzschnitten in Geilers Traktat *De arbore humana* seine genaue Entsprechung: Im Frontispiz des Traktats unter dem Titel *Figura Mortis* verrichtet der Tod mit Sense sowie Pfeil und Bogen sein Werk, und auf der gegenüberliegenden Seite fällt er mit der Axt den Baum, von dem die Lebenden herunterfallen (Abb. 3)<sup>11</sup>. Eine der frühen Ausgaben von Geilers Predigt von 1514 oder 1515 dürfte Manuel vorgelegen und ihn für das Schlussbild inspiriert haben.

In der Forschung ist umstritten, ob das von Albrecht Kauw kopierte Schlussbild im Totentanz noch von Manuel stammt oder eher später hinzugefügt wurde<sup>12</sup>. Eine nachträgliche Entstehung des Bildes nach der Reformation, bei einer der Restaurierungen und

<sup>9</sup> Johannes GEILER VON KAYSERSBERG, *Sermones prestantissimi sacrarum literarum: De arbore humana* etc., Erstausgabe von Jakob BIETHEN, Strassburg 1514, 1515 (weitere Ausgaben und deutsche Übersetzungen 1519, 1520, 1521 usw.); vgl. *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 2 (1980), Sp. 1143–1147; KETTLER, *Berner Totentanz* (wie Anm. 3), S. 67.

<sup>10</sup> Zur Verbreitung von Geilers *Arbor humana* und zur Interpretation der Predigt vgl. Christian KIENING, *Das andere Selbst. Figuren des Todes an der Schwelle zur Neuzeit*, München 2003, S. 27–40.

<sup>11</sup> GEILER, *Sermones* (wie Anm. 9), Ausgabe von 1514, Fol. XIIv und XIIIr: *Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts* (VD16) G 798 (<https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/kompetenzzentren/vd-16/>, konsultiert am 20.4.2018).

<sup>12</sup> Vgl. VON TAVEL, in: *Niklaus Manuel* (wie Anm. 2), S. 193 und 245f., wo auch eine Bildbeschreibung vorgelegt wird.



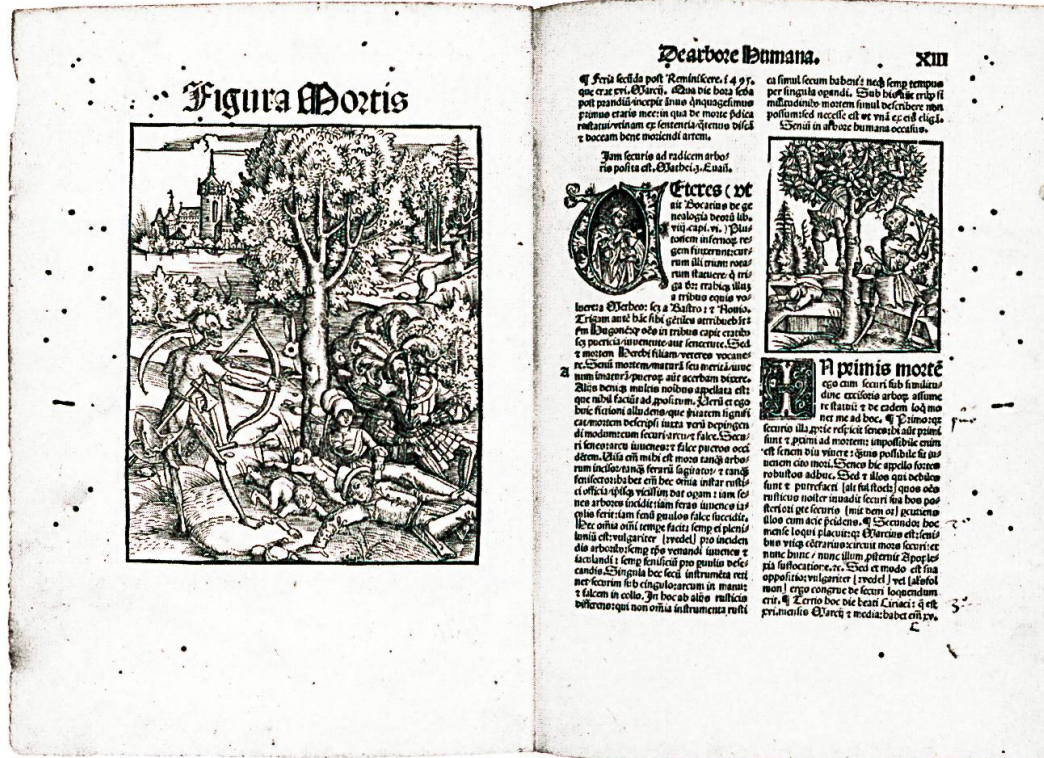


Abb. 3: Johannes Geiler von Kaysersberg, *Sermones: De arbore humana*, hg. von Jakob BIETHEN, Strassburg 1514, fol. XIIv und XIIIr.

Auffrischungen des Zyklus von 1553/55 und 1580/83, wie vermutet wurde, dürfte aber unwahrscheinlich sein; denn die Thematik atmet noch ganz den Geist der religiösen Erneuerungsbewegung des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, während die Rezeption von Geilers Werk mit der Reformation zu einem abrupten Ende kam<sup>13</sup>.

Als eines der Argumente für eine spätere Entstehung wurde vorgebracht, dass der Prediger am rechten Bildrand unzweifelhaft einen reformierten Prediger darstellt, erkennbar am weiten, pelzgefütterten Überrock und am Barett. Gewiss handelt es sich hier um eine postreformatorische, anlässlich einer der Restaurierungen

<sup>13</sup> Michael BÄRMANN, Art. Geiler von Kaysersberg, Johannes, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 5 (2006), S. 157.

angebrachte «Korrektur», aber ein predigender Geistlicher gehört traditionell zu den meisten Totentanzdarstellungen. Im Berner Totentanz wird dies ursprünglich ein Dominikaner gewesen sein. Das Gleiche lässt sich am Grossbasler Totentanz beobachten, wo der predigende Dominikaner 1568 durch einen reformierten Prediger ersetzt und diesem die Züge des Basler Reformators Johannes Oekolampad (1482–1531) verliehen wurden<sup>14</sup>. Zu beachten ist auch, dass die Lebenden, die vom Baum herunterfallen, in ihrer Kleidung noch den mittelalterlichen Ständen entsprechen: Ein Franziskaner und ein Dominikaner sind an ihrem Ordensgewand deutlich zu erkennen, sie vertreten die beiden vor der Reformation in Bern präsenten Bettelorden. Wie hätte ein späterer reformierter Berner Maler die Ordenstrachten der – aus seiner Perspektive – Altgläubigen ohne Vorlage so genau darstellen können – und wollen?

Unübersehbar ist im Schlussbild von Manuels Totentanz die liegende Gestalt in der linken Ecke, der Mann im scharlachroten Mantel, der durch den Todespfeil schon niedergestreckt ist. Seine Hand weist in Richtung Tod und auf das Kind vor ihm, dieses scheint seinerseits die Hand zu dem Mann hinzustrecken. Zur Gruppe im Vordergrund gehört auch die daneben liegende Frau im weissen Leichenkleid, in deren verlängerter Achse das Kind liegt. Wenn man das Porträt des Schultheissen im Schultheissenbild des Totentanzes (Abb. 2) und jenes des toten oder sterbenden Mannes im Schlussbild (Abb. 1) miteinander vergleicht, erkennt man, dass die beiden einander «überdeutlich» gleichen<sup>15</sup>. Nur wird der liegende Mann erheblich jünger dargestellt als der im Amt ergraute Schultheiss. Wenn es sich hier um den toten Falck handelt und nicht mehr um den lebendigen oder sterbenden, durfte Manuel sich erlauben, ihn jünger, jugendlicher darzustellen.

<sup>14</sup> Vgl. Johannes TRIPPS, «*Den Würmern wirst Du Wildbret sein*». *Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel Deutsch in den Aquarellkopien von Albrecht Kaww (1649)*, Bern 2005, S. 100.

<sup>15</sup> LEISIBACH, Peter Falck (wie Anm. 1), S. 69; vgl. die Einwendungen von VON TAVEL, in: *Niklaus Manuel* (wie Anm. 2), S. 193.

Zur Identifikation des Liegenden mit Peter Falck passt auch dessen traurige Familiengeschichte. Im Jahr vor seinem eigenen Tod, also 1518, hatte er seine Frau Anna von Garmiswil verloren, und aus einem Brief seines Bruders Hans von 1506 erfahren wir, dass er damals um ein Kind trauerte<sup>16</sup>. Die Tochter Ursula (1498–1571) war sein einziges Kind, das ihn überlebte. Es muss für ihn auf dem Sterbebett auf dem Pilgerschiff fern der Heimat ein trauriger Gedanke gewesen sein zu wissen, dass er ohne männliche Nachkommen sterben würde. Daher suchte er damals mit einem Codicill zu seinem Testament den Kindern seines Schwagers und Freundes Daniel Meyer, die er bereits im Testament als Miterben eingesetzt hatte, die Berechtigung zum Tragen des Namens Falck zu gewähren, sie also faktisch zu adoptieren<sup>17</sup>. Mit seiner Handbewegung auf dem Bild zum Kind hin – das deutlich als Knäblein zu erkennen ist – scheint Falck noch im Sterben den Tod anzuklagen, dass dieser ihm ausser seiner Frau auch seinen Sohn und Stammhalter genommen habe.

Der scharlachrote Mantel des liegenden Mannes könnte einen weiteren Hinweis auf Falck liefern: Das leuchtende Rot ist in der Bedeutungsskala des Mittelalters mit herrschaftlicher Machtausübung verbunden, rote Farbstoffe waren nur hohen Würdenträgern erlaubt<sup>18</sup>. Als Schultheiss war Falck höchster Amtsträger in der Stadtrepublik Freiburg, er repräsentierte die oberste politische und richterliche Gewalt. Und noch ein letztes Detail fügt sich zum Gesamtbild und lässt die Identifizierung des Toten im Schlussbild des Totentanzes mit Falck wahrscheinlich werden: Im Unterschied zur Vorlage des Künstlers, dem ersten der beiden Holzschnitte in Geilers *Arbor humana* (Abb. 3), trägt der tote Mann im Vordergrund an den beiden Handgelenken eine Art Armband (Abb. 4); es sind, wie es Leisibach in seiner subtilen Bildanalyse nicht entgangen

<sup>16</sup> ZIMMERMANN, Peter Falk (wie Anm. 6), Anhang Nr. 4, S. 138f.

<sup>17</sup> Vgl. ebd., S. 124f.

<sup>18</sup> Vgl. Michel PASTOUREAU, *Rouge. Histoire d'une couleur*, Paris 2016, S. 72f.; Wikipedia, Art. «Rot», <https://de.wikipedia.org/wiki/Rot> (konsultiert am 21.4.2018).



Abb. 4: Niklaus Manuel, Berner Totentanz, Tafel 24: Schlussbild, Ausschnitt (Bern, Historisches Museum, Inv. 822, 24).

ist, Pestglöckchen<sup>19</sup>. Also wusste man in Bern, als man kurz darauf den Totentanz vollendete, dass Falck an der Pest umgekommen war. Die Nachricht vom traurigen Schicksal des Schultheissen von Freiburg hat sich in der Eidgenossenschaft gewiss in Windeseile verbreitet.

Wer konnte in Bern das alles wissen und wollte Peter Falck auf dem letzten Bild des Totentanzes verewigen? In Betracht käme einmal Ritter Jakob von Roverea (1493/94–1528), Herr von Le Crest und Mitglied des Bernischen Grossen Rats, der in einem der Totentanz-Bilder den Grafen verkörpert. Roverea war ein Reisegefährte Falcks auf dessen erster Pilgerfahrt von 1515/16 und liess sich am

<sup>19</sup> Zu den Glöckchen, welche Menschen mit ansteckenden Krankheiten, vor allem Aussätzige, mit sich führen mussten, um akustisch auf sich aufmerksam zu machen, vgl. Christoph DAXELMÜLLER, Art. Glocke, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 12 (1998), S. 206–218, hier S. 215.

Heiligen Grab zum Ritter schlagen<sup>20</sup>. Doch Leisibach vermutet als Urheber dieses letzten Bildes im Totentanz mit guten Gründen eine andere Persönlichkeit: Hans von Erlach (1474–1539), einen der drei Hauptstifter des Bilderzyklus<sup>21</sup>, der an Ostern 1519 erstmals zum Schultheissen von Bern gewählt worden war. Von Erlach war Falcks Berner Kollege und Begleiter auf dessen diplomatischer Mission im Auftrag des Papstes nach Venedig im Jahr 1512 gewesen. Auf der Hinfahrt hatten sie zusammen in einem schweren Seesturm in der Adria Todesängste ausgestanden, und während Wochen waren sie sich als Reisegefährten nahegekommen<sup>22</sup>. «Es sieht ganz danach aus, als habe Hans von Erlach [...] durch den Künstler Manuel seinem Freund dieses rührende Denkmal setzen wollen.»<sup>23</sup>

### *Heiliglandfahrt um 1500*

Die Kreuzzüge des Hochmittelalters hatten Nachrichten über Städte und Menschen, Sitten und Gebräuche des Orients nach Europa gebracht und die Neugier und das Interesse breiter Bevölkerungskreise geweckt. So nahmen im 14. und 15. Jahrhundert Pilgerreisen ins Heilige Land einen gewaltigen Aufschwung, obwohl sich dieses wieder in den Händen der Muslime befand. Dieser «Pilgertourismus» nach Palästina war gut organisiert. Von Venedig aus, wo sich die Pilgergruppen aus Mittel- und Westeuropa besammelten, verkehrten mehrmals jährlich Pilgerflotten ins Heilige Land. Die übliche Route der Pilgerschiffe führte der dalmatischen Küste entlang über die Inseln Kreta, Rhodos und Zypern nach Jaffa. Dort wurden

<sup>20</sup> Vgl. Wilhelm Friedrich VON MÜLINEN, Ritter Jakob von Roverea, Herr von Crest, in: *Berner Taschenbuch* 1915, S. 1–23; VON TAVEL, *Niklaus Manuel* (wie Anm. 2), S. 220–222.

<sup>21</sup> VON TAVEL, ebd., S. 199, 201.

<sup>22</sup> Joseph LEISIBACH, Die Briefe von Peter Falck in der Collection Girard, in: FG 88 (2011), S. 83–222, hier Nr. 16, bes. S. 156, Z. 25 – S. 157, Z. 9.

<sup>23</sup> LEISIBACH, Peter Falck (wie Anm. 1), S. 72.

die Wallfahrer, die sich äusserlich durch Pilgertracht mit aufgenähten Kreuzen bezeichneten, von Angehörigen der Franziskanerbruderschaft vom Berg Sion zu den Heiligtümern Jerusalems geführt. Darüber hinaus besuchte man weitere aus der Heiligen Schrift und aus den Apokryphen bekannte Stätten Palästinas, vereinzelt begab man sich bis zum Katharinenkloster auf dem Sinai. Anlass zu solchen beschwerlichen und oft gefährlichen Pilgerfahrten waren gewiss meistens religiöse Beweggründe, die Sehnsucht nach den Wirkungsorten Jesu und den Urstätten der Christenheit. Zu der Sorge um das eigene Seelenheil gesellte sich aber auch die spürbar erwachte Reiselust jener Zeit. Zudem konnte man durch eine Pilgerreise dem Alltagsleben in der Heimat wenigstens zeitweise entfliehen.

Als eine Art Reiseführer dienten den Heiliglandfahrern Pilgerberichte. Seit der Erfindung des Buchdrucks waren ab der Mitte des 15. Jahrhunderts solche Darstellungen als gedruckte Bücher erhältlich und weit verbreitet. Zuerst auf Lateinisch, dann auch auf Deutsch abgefasst, enthielten sie vor allem Beschreibungen der heiligen Stätten und der zu erwerbenden Ablässe. Sie waren nicht nur Leitfaden für spätere Reisende, sondern diese richteten sich auch nach ihrem Vorbild, wenn sie für sich und die Nachwelt persönliche Aufzeichnungen, oft in tagebuchartiger Form, über ihre eigene Reise anfertigten. Solche Reiseberichte haben sich in grosser Zahl erhalten. Allein für den deutschsprachigen Raum verzeichnet das Repertorium von Christian Halm vom 14. Jahrhundert bis zur Reformation 154 Berichte<sup>24</sup>.

Für den Adel und die aristokratischen Eliten Europas gewann eine Fahrt nach Palästina mehr und mehr den Charakter einer Bildungsreise, wie sie dann in der Frühen Neuzeit als Kavaliertour oder *Grand Tour* zum Bestandteil der Ausbildung der künftigen

<sup>24</sup> *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie*, hg. von Werner PARAVICINI, Teil 1: *Deutsche Reiseberichte*, bearbeitet von Christian HALM, Frankfurt a. M. 1994, <sup>2</sup>2001. Nicht alle hier verzeichneten Berichte, aber die überwiegende Mehrzahl von ihnen betreffen Reisen ins Heilige Land.

Führungsschichten wurde. Für die Oberschicht in den eidgenössischen Orten war die Heiliglandfahrt auch eine Gelegenheit, um den eigenen Status zu legitimieren und zu erhöhen. Dies hat Urs Martin Zahnd in einer aufschlussreichen Studie am Beispiel Berns untersucht<sup>25</sup>. Besonders prestigeträchtig war es, wenn Pilger mit der Ritterwürde vom Heiligen Grab und/oder vom Sinai heimkehrten. Sie belegten dadurch, dass sie über beträchtliche Mittel zur Finanzierung einer mehrmonatigen Reise verfügten, und dokumentierten zugleich vor sich und der Öffentlichkeit, dass sie zu dem aristokratisch-adligen innersten Kreis der Führungsschicht gehörten.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Freiburg, wo die städtische Elite und der ländliche Adel sich ebenfalls eng verbanden und ihre Lebensweisen sich einander annäherten. Aus dem 15. Jahrhundert sind Pilgerfahrten von Anton von Saliceto (1436/37) und Wilhelm von Avenches (1437/38) quellenmässig belegt<sup>26</sup>. Interessant für unser Thema ist die zeitlich nächste überlieferte Heiliglandfahrt, jene des Schultheissen Franz Arsent (um 1457–1511). Er unternahm sie zusammen mit Anton von Treytorrens im Jahr 1506; sie schlossen sich einer Berner Reisegruppe an, welcher Ritter Hans Rudolf von Scharnachtal (um 1460–1512) und Kaspar von Mülinen (1481–1538) angehörten<sup>27</sup>. Im Heiligen Land wurde Arsent wie von Mülinen zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen. Als er einige Jahre später im «Arsent-Handel»

<sup>25</sup> Urs Martin ZAHND, Von der Heiliglandfahrt zur Hofreise. Formen und Funktionen adeliger und patrizischer Bildungsreisen im spätmittelalterlichen Bern, in: *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, hg. von Rainer BABEL und Werner PARAVICINI (Beihefte der Francia 60, 2005), S. 73–88; vgl. auch: DERS., «...aller Wällt Figur...» Die bernische Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters im Spiegel von Niklaus Manuels Totentanz, in: *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 1999, S. 119–139, hier S. 127–130.

<sup>26</sup> Zum Folgenden vgl. Max DE DIESBACH, Les pèlerins fribourgeois à Jerusalem (1436–1640). Étude historique, in: *Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg* 5 (1893), S. 189–282, hier S. 207–227, 264–274.

<sup>27</sup> *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 118, S. 293f.; ZAHND, Heiliglandfahrt (wie Anm. 25), S. 76f.

von 1511 wegen Hochverrats angeklagt wurde – der öffentliche Ankläger war niemand anders als Peter Falck in seiner Funktion als Vener des Burgquartiers – und im Gefängnis sass, die drohende Hinrichtung vor Augen, richtete Arsent in seiner Verzweiflung einen Brief an einen seiner damaligen Berner Reisegeossen (möglicherweise Hans Rudolf von Scharnachtal, der damals als Schultheiss von Bern amtierte). Darin erinnerte er diesen an die heiligen Stätten in Jerusalem, die sie zusammen mit tiefer Andacht besucht hätten, und bat ihn, beim Freiburger Rat Fürsprache für ihn einzulegen<sup>28</sup>. Es half nichts, wie wir wissen: Trotz Intervention Berns wurde Arsent am 18. März 1511 verurteilt und gleichentags enthauptet.

### *Falcks erste Heiliglandfahrt 1515/16*

Es erstaunt nicht, dass nach dem Vorbild seiner Berner Freunde auch in Peter Falck der Entschluss reifte, eine Pilgerfahrt ins Heilige Land zu unternehmen. Ein Beweggrund dafür war gewiss seine Frömmigkeit. Davon zeugt eine Reihe von Andachtsbüchern in seiner Bibliothek, die in der Falck-Ausstellung im Gutenberg-Museum zu besichtigen waren<sup>29</sup>. Ein weiteres eindrückliches, heute noch sichtbares Zeugnis für Falcks Frömmigkeit ist die Stiftung einer Kapelle an der Stadt- und Stiftskirche St. Nikolaus. Wenige Tage vor dem Antritt der Pilgerfahrt, am 11. April 1515, erhielt Falck vom

<sup>28</sup> DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 208f.; vgl. auch: DERS., *Une lettre de l'avoyer d'Arzent*, in: *Nouvelles Étrennes Fribourgeoises* 25 (1891), S. 64–69. De Diesbach vermutet Wilhelm von Diesbach, den Schwiegervater Arsents, als Adressaten des Bittbriefs; doch dieser war unseres Wissens nicht zusammen mit Arsent 1506 im Heiligen Land, sondern schon viel früher, im Jahr 1466.

<sup>29</sup> Zur Ausstellung siehe das anstelle eines Katalogs erschienene, schön gestaltete Themenheft von Pro Fribourg: *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque / Der Humanist und seine Bibliothek*, red. Yann DAHHAOUI (Pro Fribourg 196, 2017), H. 3. Ich danke Dr. Yann Dahhaoui für anregende Gespräche, Unterstützung und nützliche Hinweise.



Freiburger Rat die Erlaubnis, anschliessend an das erste südliche Seitenschiff-Joch von St. Nikolaus eine Kapelle «mit einem hollen Grab» zu errichten. Diese älteste Seitenkapelle in St. Nikolaus wurde 1517, nach Falcks Rückkehr, fertiggestellt und «Zu Ehren des allerheiligsten Blutschweisses, den unser Erlöser vergossen hat», also dem Ölbergpatrozinium, geweiht. Mit dem Bau der Kapelle wurde Hans Felder der Jüngere beauftragt, während das Altar-Retabel vermutlich in der Werkstatt von Hans Geiler geschaffen wurde. Vier Fragmente dieses Holzreliefs wurden vor kurzem im Metropolitan Museum in New York, im Musée de Cluny in Paris und in der Pfarrkirche von Parcieux (an der Saône, Département Ain, F) wiederentdeckt und von Ivan Andrey untersucht. Das Altarrelief zeigt in seinen erhaltenen Teilen das Gebet Christi im Garten Gethsemane, darüber die Gefangennahme und in der Predella darunter das Letzte Abendmahl – alles zentrale Szenen einer Ölberg-Betrachtung. Die Kapelle und ihre Ausstattung zeigen eindrücklich Falcks Passionsfrömmigkeit und seine enge Verbindung zum Heiligen Land, von wo er von seiner ersten Pilgerfahrt neben anderen Reliquien Erde vom Ölberg mitbrachte<sup>30</sup>. Die Kapelle hatte Falck offensichtlich zu seiner Grablege bestimmt – über seine Tochter Ursula wurde sie dann zur Grablege der Familie Praroman<sup>31</sup>.

Weitere Motive Falcks für die Pilgerreise nach Palästina mochten Reiselust, Entdeckerfreude und wissenschaftliche Neugier gewesen sein. Er besass ausgesprochene geografische und historische

<sup>30</sup> Vgl. unten bei Anm. 53 und WAGNER, *Bibliothek* (wie Anm. 32), S. 179 Anm. 1.

<sup>31</sup> Vgl. Dorothee HEINZELMANN, Die Seitenschiffe und ihre späteren Kapellenanbauten, in: *La cathédrale Saint-Nicolas: 15 ans de chantier / Kathedrale St. Nikolaus: 15 Jahre Baustelle* (Patrimoine Fribourgeois / Freiburger Kulturgüter 21, Dezember 2016), S. 48–57, hier S. 54ff.; Ivan ANDREY, Freiburger Retabel aus der Zeit von Hans Fries, in: *Hans Fries, ein Maler an der Zeitenwende*, hg. von Verena VILLIGER / Alfred A. SCHMID, Zürich 2001, S. 69–88, hier S. 82–84; Stephan GASSER u. a., *Die Freiburger Skulptur des 16. Jahrhunderts. Herstellung, Funktion und Auftraggeberschaft*, 2 Bde., Petersberg 2011, Bd. 1, S. 162–168; Bd. 2, S. 228–231.

Kenntnisse und überhaupt breite intellektuelle Interessen, die sich in seiner reichhaltigen Bibliothek und in seinen gelehrten Korrespondenzen widerspiegeln. Falcks Bibliothek zeigt inhaltlich in ihrer doppelten Ausrichtung auf die antike und zeitgenössische Literatur wie auch auf das lateinische Mittelalter sein persönliches Profil: einen Mann, der in der mittelalterlichen Frömmigkeit verwurzelt blieb und zugleich der humanistischen Bildung gegenüber offen war.

Ein weiterer Beweggrund schliesslich für seinen Entschluss, eine Pilgerfahrt anzutreten, lag in seiner Lebenssituation: Als bald Fünfzigjähriger stand Falck nun auf dem Höhepunkt seines Wirkens und seines Ansehens weit über die Heimatstadt hinaus. Nach dem Tod von Franz Arsent 1511 hatte sich ihm eine glänzende politische, diplomatische und militärische Karriere eröffnet. Er war Mitglied des Kleinen Rates geworden und Bürgermeister, das heisst nach dem Schultheissen zweithöchster Magistrat in der Stadtrepublik; als freiburgischer Tagsatzungsgesandter war er an den Geschäften der Eidgenossenschaft führend beteiligt, er kommandierte die Freiburger Truppen im siegreichen Pavierzug, wirkte als eidgenössischer Gesandter in Rom und Venedig sowie während längerer Zeit am herzoglichen Hof in Mailand. Was Falck noch fehlte, um rangmässig in die obersten Kreise der Gesellschaft aufzusteigen, war die Ritterschaft. Er hoffte vielleicht, als Ritter vom Heiligen Grab nach Hause zurückzukehren.

Hand in Hand mit dem sozialen Aufstieg in den innersten Kreis der Freiburger Führungsschicht war Peter Falck wohlhabend geworden. Dies war eine Voraussetzung für die Pilgerfahrt; denn laut einem Sprichwort musste der Jerusalempilger drei Beutel mitnehmen: den ersten voller Glauben, den zweiten voller Geduld und den dritten voller Geld. Die Reisekosten und die Gelder, die für den Zutritt zu den heiligen Stätten zu zahlen waren, führten dazu, dass praktisch nur wohlhabende Personen eine Pilgerreise unternehmen konnten. Falck besass also beste Voraussetzungen für seine Jerusalemfahrt.

Als vorbereitende Lektüre im Hinblick auf die Wallfahrt scheint Falck gedruckte Pilgerberichte erworben zu haben. Adalbert Wagner ordnet in seiner Untersuchung der Bibliothek Falcks<sup>32</sup> wenigstens zwei Titel diesem Zweck zu:

- den Bericht *De itinere ad Terram Sanctam* des westfälischen Pfarrers Ludolf von Sudheim, der von 1336 bis 1341 im Vorderen Orient unterwegs war. Der in mehreren Inkunabel-Drucken verfügbare Bericht enthält ausführliche Angaben über die Geografie und Geschichte, Völker, Tiere, Pflanzen und Wunder der besuchten Gegenden und stellt verschiedene Wege vor, um sich ins Heilige Land zu begeben<sup>33</sup>;
- den Bericht über die Pilgerreise, die der Mainzer Domherr Bernhard von Breydenbach (um 1440–1493) in den Jahren 1483/84 unternommen hat: *Dis Buch ist innhaltend die heilige[n] reysen gein Jherusalem zu dem heiligen Grab vnd furbaß zu der hochgelobten jungfrowen vnd merteryn sant katheryn*. Seinen großen Erfolg verdankt das Buch den schönen Holzschnitten nach Zeichnungen des Holländers Erhard Reuwich, der Breydenbach begleitet hatte<sup>34</sup>.

Am 11. April 1515 verabschiedete der Freiburger Rat Peter Falck mit Glückwünschen. Im Januar des folgenden Jahres war diese wieder zurück in seiner Heimatstadt. Die Reise dauerte also etwa dreiviertel Jahre. Falcks Ansehen, seine Erfahrung, seine Beziehungen und seine

<sup>32</sup> Adalbert WAGNER, Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung, in: FG 28 (1926), S. 1–221; eine Übersicht über die Bibliothek bietet Pascal LADNER, Zur Bedeutung der Bibliothek Peter Falcks von Freiburg im Üchtland, in: *Librarium* 12 (1969), S. 52–63; vgl. auch: Renaud ADAM, Peter Falck (ca. 1468–1519) et ses livres: retour sur une passion, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 56 (2006), S. 253–272.

<sup>33</sup> *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 2, S. 36–44; WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), Nr. 34, S. 42; *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 61.

<sup>34</sup> *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 87, S. 201–209; WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), Nr. 44, S. 45f.; *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 61/64.

Sprachkenntnisse machten ihn zum natürlichen Anführer des Unternehmens. Wie der Berner Chronist Valerius Anshelm (1475–1546/47) über ihn schreibt, war Falck «ein witziger, tütscher, welscher und latinscher sprachen berichter man»<sup>35</sup>; nur italienisch sprach Falck nicht gut, wie er selbst bekennt. Er übernahm die Leitung der kleinen Gruppe von Freiburger und Westschweizer Pilgern, die sich ihm unterwegs anschlossen, und wurde später natürlicherweise auch zu einem der Häupter («diligentissimus peregrinorum patronus»)<sup>36</sup> der ganzen Reisegruppe, die sich in Venedig einschiffte<sup>37</sup>.

Am 20. April 1515 brach Falck zusammen mit dem Freiburger Bürger Hans Seitenmacher auf, in Romont gesellte sich Bernard Musy zur Gruppe. Dieser verfasste einen Reisebericht, der nur unvollständig überliefert ist<sup>38</sup>. Von Falck selber wissen wir, dass er auch einen Bericht über die Jerusalemfahrt geschrieben hat. Dies teilt uns einer seiner Mitreisenden auf hoher See, der englische Humanist John Watson († 1537), Rektor der Kirche von Elsworth (Cambridgeshire), in einem Brief an Erasmus von Rotterdam mit: «Ich schätze sehr den Schweizer Peter Falck, dem wir Engländer den Beinamen <der Grosse> gaben. Er war der gewissenhafteste der Wallfahrtsleiter und zugleich der angenehmste Gefährte. Auf dem Schiff hatte er ein Affenweibchen, das überraschende Talente besass. Seine Gesten, sein Lachen, seine Schreie, seine Sprünge und seine anderen Possen liessen uns jeden Tag laut lachen. An Künsten, Maschinen und Neuheiten interessiert, trug Falck häufig eine Bombarde [= kleines Holzblasinstrument] an seinem Gürtel. Sorgfältig notierte er Lage und Namen der Städte und Stätten. In sein

<sup>35</sup> *Berner-Chronik des Valerius Anshelm*, Bd. 3, Bern 1888, S. 494.

<sup>36</sup> WAGNER, *Bibliothek* (wie Anm. 32), Beilage Nr. 14, S. 124 (Brief von John Watson an Erasmus von Rotterdam).

<sup>37</sup> Vgl. unten bei Anm. 46.

<sup>38</sup> Freiburg, StAFR, *Chroniques* 48; Teilausgabe von DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 209–216; vgl. *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 16 (Abb.). – Eine Neuausgabe und genauere Auswertung des Reiseberichts ist ein Desiderat der Forschung.

Pilgerbuch («*librum peregrinationis*») machte er Anmerkungen mit roter Tinte.»<sup>39</sup> Das erwähnte Notizbuch hat Falck vermutlich auf seine zweite Jerusalemfahrt mitgenommen, um es zu ergänzen und zu vollenden; dabei dürfte es verloren gegangen sein<sup>40</sup>. Der zitierte Brief von Watson wurde übrigens 1517 von Thierry Martens in Löwen in der Sammlung der *Litterae elegantes* des Erasmus von Rotterdam veröffentlicht. Falck besass selbst ein Exemplar dieses Werkes und wird die ihn betreffende Schilderung mit Freude und Stolz gelesen haben<sup>41</sup>.

Die Etappen der Reise Falcks nach Venedig waren: Freiburg–Romont–Hautcrêt–Les Faverges–Vevey–Le Bouveret–Aigle–Olion–Bex–Martigny–Sitten–Leuk–Brig–Simplon–Domodossola–Pallanza–Mailand–Pavia–Lodi–Chiosa (Crema)–Cremona–Ferrara–Chiogga–Venedig. In Lodi stiessen zwei Freiburger zur Gruppe, Humbert von Praroman und der Johanniter Peter von Englisberg, der nach Rhodos unterwegs war. In Venedig musste die Reisegesellschaft von Mitte Mai bis Anfang Juli auf ihre Einschiffung warten. Falck verbrachte diese Zeit nicht untätig. Vom 22. Juni datiert ein berührender Brief an seine Tochter Ursula. Darin gab er ihr Empfehlungen für ihre geistliche Lektüre und bat sie, für ihn täglich Psalmen zu beten, solange er sich auf der nicht ungefährlichen Fahrt befände: «Daryn fyndest du ettlich psalmen, dye gütt zû sprechen synd, den lütten, dye uber mår faren, thû als eyn from trüw kyndt und sprych mitt andacht derselben psalmen eynen oder zwen all tag, biß ich wyder harheym kom mit gotts hilff, oder du vernärest, ob ich todt oder låbendig syg.»<sup>42</sup> Am folgenden Tag erwarb Falck sich einen Geleitbrief des Dogen von Venedig, der

<sup>39</sup> WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), Beilage Nr. 14, S. 124; *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 14f. (Übersetzung von Hubertus von Gemmingen).

<sup>40</sup> WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), S. 107.

<sup>41</sup> WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), Nr. 88, S. 57f.

<sup>42</sup> ZIMMERMANN, Peter Falk (wie Anm. 6), Anhang Nr. 12, S. 144f.

ihm Schutz auf allen venezianischen Inseln gewährte<sup>43</sup>. Den Dogen Leonardo Loredan (1501–1531) hatte er im Dezember 1512 persönlich kennen gelernt, als er als päpstlicher Gesandter in Venedig weilte. Wie es vor der grossen Überfahrt üblich war, schrieb Falck in Venedig sein Testament; dieses ist aber nicht erhalten. Er nutzte die Zeit des Wartens auch zum Kauf von Büchern, um sich auf der Reise zu entspannen und die Langeweile zu vertreiben. Eines davon wurde in der Ausstellung gezeigt: Es enthält eine Sammlung religiöser Gedichte von Eleutherius Leonicensus (um 1438–1492) und trägt den Besitzvermerk von Falck: «Ich kaufte dieses Buch 1515 auf der Wallfahrt zum Heiligen Grab.»<sup>44</sup>

Vom 29. Mai datiert der Schiffsvertrag, den Bernard Musy in seinen Bericht vollständig aufgenommen hat<sup>45</sup>. Alle Reiseteilnehmer sind darin namentlich und nach Nationen geordnet aufgeführt, wobei die «Helvetii» den ersten Platz einnahmen<sup>46</sup>. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von 88 Pilgern – Ordensleute, Frauen und Nonnen nicht mitgerechnet – aus ganz Europa machte die mehrwöchige Überfahrt auf der venezianischen Pilgergaleere des Patrons Marcantonio Dandolo mit. Am 2. Juli wurden die Anker gelichtet. Am 29. Juli erreichte man Rhodos, wo man drei Tage verweilte und vom Johanniter-Grossmeister Fabrizio del Carretto (1513–1521) persönlich empfangen wurde. Man besichtigte und bewunderte die gewaltigen Festungsbauwerke, die der Belagerung durch die Türken 1480 standgehalten hatten und danach nach modernsten Erkenntnissen des italienischen Festungsbaus noch ausgebaut worden waren. Auf dem Besuchsprogramm scheint auch das Franziskanerkloster gestanden zu haben («Il ly at un covent de

<sup>43</sup> Hg. von DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), App. 2, S. 273f.; vgl. *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 15 (Abb.).

<sup>44</sup> Vgl. *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 64.

<sup>45</sup> Hg. von DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), App. 1, S. 264–273; *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 32), S. 16 (Abb.).

<sup>46</sup> Namenliste der Reiseteilnehmenden auch in: *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 126, S. 307f.

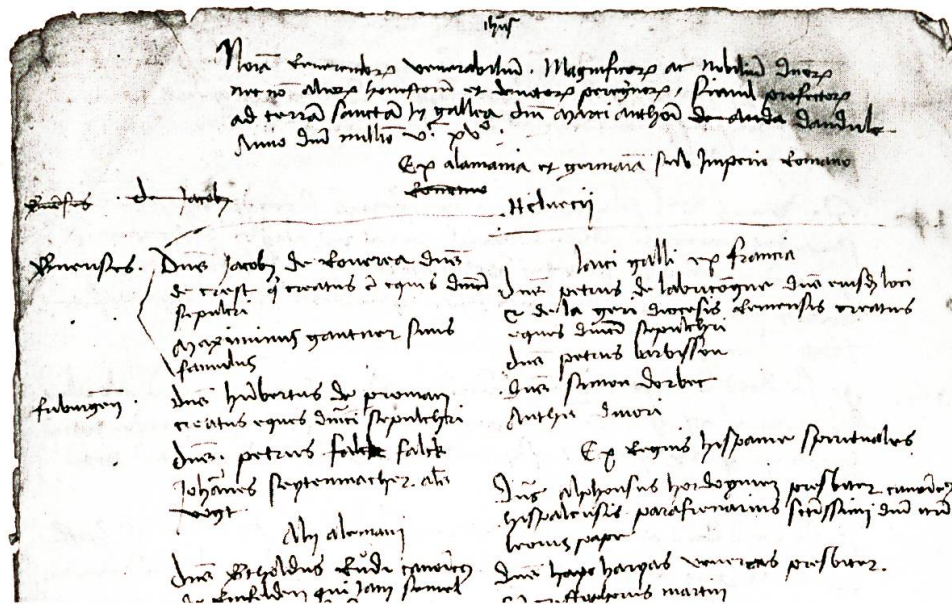


Abb. 5: Bernard Musy, Verzeichnis der Reisetilnehmer auf der venezianischen Galeere von Marcantonio Dandolo von 1515; bei den betreffenden Namen Angabe des am Heiligen Grab empfangenen Ritterschlags (Freiburg, StAFR, Chroniques 48, S. 50).

frères mineurs bien devocius»), in dessen Kirche Falck vier Jahre später seine letzte Ruhestätte finden sollte; Musy berichtet ausführlich über diesen Aufenthalt auf Rhodos<sup>47</sup>.

Am 15. August landete das Pilgerschiff vor Jaffa. In Jerusalem erhielten einige aus der Pilgergruppe die Ritterschaft vom Heiligen Grab, unter ihnen Humbert von Praroman. Peter Falck befand sich nicht darunter; denn Bernard Musy, der in seiner Liste bei jedem betreffenden Namen die Ritterwürde angab («Creatus eques sancti sepulcri»), hätte das bei Falck, seinem Freund und Reisegegnossen, bestimmt nicht unerwähnt gelassen (Abb. 5)<sup>48</sup>. Vermutlich erfüllte Falck damals nicht alle strengen Bedingungen, welche die Satzungen für die Erlangung der Ritterwürde vom Heiligen Grab verlangten. Namentlich durfte er sein Vermögen, das ihm ein Leben als

<sup>47</sup> DE DIESBACH, Pèlerins fribourgeois (wie Anm. 26), S. 213f.

<sup>48</sup> Ebd., S. 268.

Edelmann gestattetete, nicht durch Handelstätigkeit erworben haben; Peter Falck war aber in früheren Jahren zusammen mit seinem Bruder Hans im Wein-, Vieh- und Holzhandel tätig gewesen<sup>49</sup>.

Erst einige Zeit nach der Rückkehr von der ersten Heiliglandfahrt, im Februar 1517, erhielt Falck den Ritterschlag: Im Zusammenhang mit der Besiegelung des eidgenössischen Friedensvertrags mit Frankreich wurde er damals von König Franz I. zum Ritter vom güldenen Sporn («Eques auratus») geschlagen<sup>50</sup>. Dass er vorher die Ritterwürde nicht besessen hatte, geht auch aus einem Brief Falcks an Ulrich Zwingli vom 21. August 1516 hervor, worin er diesen bittet, ihn nicht mit dem Titel «Eques auratus» zu ehren («qualis non sum»)<sup>51</sup>. Das bestätigt die Annahme, dass er auf seiner ersten Pilgerfahrt ins Heilige Land nicht zum Ritter geschlagen wurde; denn auch die Ritter vom Heiligen Grab, denen der Guardian des Franziskanerklosters diese Würde kraft kaiserlicher und päpstlicher Autorität verlieh, trugen als Zeichen ihrer Ritterschaft neben dem Schwert goldene Sporen, waren also «Equites aurati»<sup>52</sup>.

Über Venedig kehrten die Pilger im Januar 1516 nach Hause zurück. Falck brachte von seiner Heiliglandfahrt Reliquien mit. Eine davon hat sich im Pfarrarchiv von Risch (ZG) erhalten und war als Leihgabe in der Ausstellung zu sehen (Abb. 6): Es handelt sich um ein «Schybli», ein kleines Medaillon, worauf das IHS-Monogramm gepresst ist. Die Reliquie ist auf ein quadratisches Stück Pergament mit der von Falck darauf geschriebenen Erläuterung geklebt, das zusammengefaltet als Umschlag dient. Das «Heiltumb» enthält Erde «vß LXX heilger stetten der statt und des landz zů Jherusalem», das

<sup>49</sup> Ebd., S. 224; ZIMMERMANN, Peter Falk (wie Anm. 6), S. 121, Anm. 1, S. 11f.

<sup>50</sup> DE DIESBACH, Pèlerins fribourgeois (wie Anm. 26), S. 216f.; ZIMMERMANN, Peter Falck (wie Anm. 6), S. 90, 98; LEISIBACH, Peter Falck (wie Anm. 1), S. 64.

<sup>51</sup> Huldrych ZWINGLI, *Briefe*, Nr. 16: <http://www.irg.uzh.ch/static/zwingli-briefe/> (konsultiert am 18.4.2018).

<sup>52</sup> DE DIESBACH, Pèlerins fribourgeois (wie Anm. 26), S. 224f.



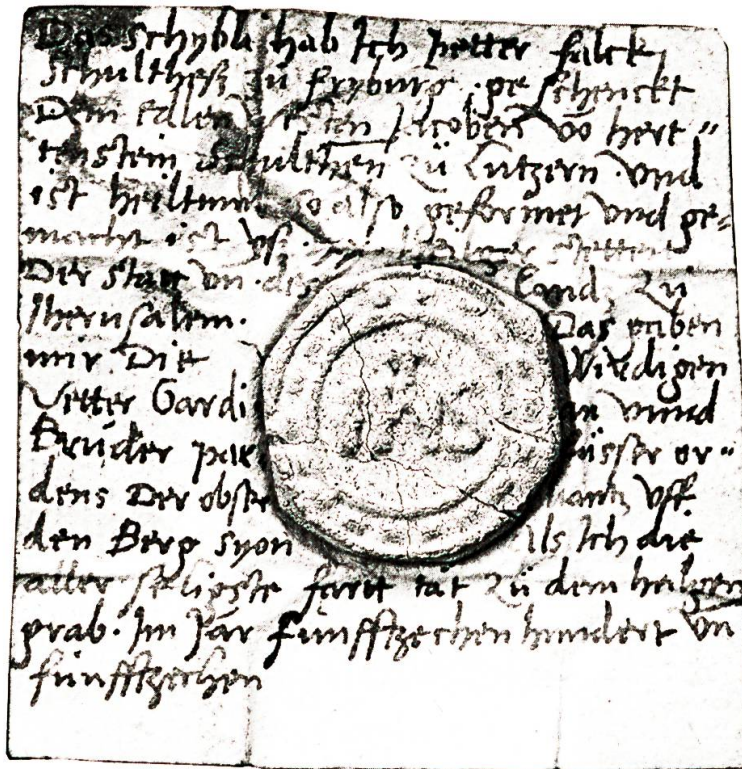


Abb. 6: Reliquien-Medaillon aus Partikeln von sieben biblischen Orten, das Peter Falck von seiner ersten Heiliglandfahrt nach Hause brachte (Risch, Pfarrarchiv, A12-1/18).

Falck von den «wirdigen vetter gardian vnnnd brüder parfusser ordens der observantz» vom Berg Zion erhalten hatte. Falck schenkte das Scheibchen Jakob von Hertenstein, Hauptmann im Pavierzug von 1512, Schultheiss der Stadt Luzern (1516–1519) und Besitzer des Schlosses Buonas bei Risch im Kanton Zug<sup>53</sup>.

<sup>53</sup> Risch, Pfarrarchiv, A12-1/18; vgl. Wilhelm J. MEYER, Ein Reiseandenken von Peter Falck an dessen Jerusalemfahrt von 1515, in: *Schweizer Sammler* 3 (1929), H. 2, S. 25–27, Transkription S. 26; *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 55 mit Abb.

Freude und Stolz über die glücklich beendete Jerusalemfahrt und den damit gewonnenen Zuwachs an Ansehen schlugen sich in Falcks Besitzereinträgen in einigen seiner Bücher nieder. Mit roter Tinte fügte er zu seiner Devise «Petri Falck et amicorum» («Dieses Buch gehört Peter Falck und seinen Freunden») im Exlibris den Satz hinzu: «Non solum Jherosolimis fuisse, sed Jherosolimis bene vixisse laudandum est» («Nicht nur in Jerusalem gewesen zu sein, sondern auch in Jerusalem gut gelebt zu haben, verdient Lob»); das dem heiligen Hieronymus entlehnte, aber geschickt abgewandelte Zitat wird von zwei Pilgerzeichen eingerahmt, dem Jerusalemkreuz vom Heiligen Grab und dem zerbrochenen, auf dem Aussenreif mit Klingen gespickten Rad der heiligen Katharina vom Katharinenkloster auf dem Sinai<sup>54</sup>. Da Falck auf seiner Pilgerfahrt nicht den beschwerlichen Weg bis zum Katharinenkloster am Fuss des Berges Sinai unternommen, sondern nur das Katharinenkloster in Bethlehem besucht hatte, durfte er in seinem Pilgerzeichen von den Marterinstrumenten der heiligen Katharina neben dem Schwert nicht das ganze, sondern nur das halbe Rad aufführen<sup>55</sup>. Das Jerusalemkreuz sowie das halbe Rad und das Schwert der heiligen Katharina liess Falck auch am Deckengewölbe seiner Kapelle in der Stiftskirche St. Nikolaus anbringen.

<sup>54</sup> *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 28f. mit Abb.; WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), Katalog Nr. 146, 164, 187, Nachtrag Nr. 11. Im ursprünglichen Hieronymus-Zitat fehlt «solum», es lautet: «Non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis bene vixisse laudandum est» (Brief Nr. 58 an Paulinus von Nola: *Saint Jérôme, Lettres*, éd. et trad. par Jérôme LABOURT, Bd. 3, Paris 1953, S. 75). Weitere Bände der Falck-Bibliothek mit den Pilgerzeichen vom Heiligen Land: WAGNER, Bibliothek, Katalog Nr. 60, 101, 123, 129, 134, 139, 162, 167, 169, 175, 213, 214, Nachtrag Nr. 15.

<sup>55</sup> DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 204f.

*Falcks zweite Heiliglandfahrt 1519*

Der Tod seiner Gattin Anna von Garmiswil und seines Bruders Hans im Jahr 1518, vielleicht auch das noch unvollendete Manuskript seiner Reisebeschreibung mögen Falck bewogen haben, 1519 ein zweites Mal eine Wallfahrt nach Palästina und zum Heiligen Grab anzutreten. Möglicherweise spielte auch die damalige politische Konstellation in der Eidgenossenschaft eine Rolle: Der venezianische Chronist Marino Sanudo (1466–1536) weiss zu berichten, dass für den französischen Parteigänger Falck die Reise auch ein willkommener Anlass gewesen sei, um nicht auf der Tagsatzung auftreten zu müssen, wo eine Mehrheit gegen die Wahl von König Franz I. zum Römischen Kaiser sei<sup>56</sup>. In seinem Bericht vom 5. April 1519 aus Zürich an Freiburg über die Verhandlungen an der Tagsatzung erwähnte Falck selber Gerüchte, der französische König versuche, mit Unterstützung der Eidgenossen und mit Geld zum römischen Kaiser gewählt zu werden. Falck wandte sich aber entschieden gegen solche Absichten und rief Gott um Beistand an, um «die fromme tutsche nation» davor zu bewahren; «es tät in 600 jaren nie so not»<sup>57</sup>. Im Dilemma zwischen seiner inneren Haltung, da er und die anderen Eidgenossen «from tutschen sin und das römisch rych, so wyt unser vermögen langt, by der tutschen nation wellen helffen behalten»<sup>58</sup>, und der Rücksichtnahme gegenüber dem französischen Verbündeten zog er es offenbar vor, für einige Zeit auf «Tauchstation» zu gehen und die politische Bühne zu verlassen.

Falck amtierte damals immer noch als Schultheiss seiner Heimatstadt; seine dreijährige Amtszeit, die er 1516 angetreten hatte, dauerte noch bis zur allgemeinen Wahlversammlung der Bürgerschaft am Johannistag (24. Juni) 1519, als die Ämter neu besetzt

<sup>56</sup> Vgl. Leza M. UFFER, Peter Füesslis Jerusalemfahrt 1523 und Brief über den Fall von Rhodos 1522, in: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 50, H. 3 (1982), S. 54.

<sup>57</sup> LEISIBACH, Die Briefe von Peter Falck (wie Anm. 22), Nr. 37, S. 221, Z. 20ff.

<sup>58</sup> Ebd., Z. 29f.

wurden. Er konnte sich aber unbesorgt auf die weite Reise begeben. In der Person Dietrichs II. von Englisberg (um 1480–1527) stand ein geeigneter Nachfolger bereit. Englisberg hatte bereits ab 1514 das Amt des Bürgermeisters bekleidet, er und Falck standen einander nahe, waren beide Büchersammler und besaßen die gleichen humanistischen Interessen<sup>59</sup>.

Als Falcks Reisepläne bekannt wurden, schlossen sich ihm 17 weitere Pilger aus der Eidgenossenschaft, der Waadt und Neuenburg an, um die Pilgerfahrt unter der Leitung des erfahrenen Freiburger Schultheissen zu unternehmen<sup>60</sup>. Man traf sich im März 1519 am Rand der Tagsatzung in Baden zur Vorbereitung der Fahrt. Mitte Mai trat die fast zwanzigköpfige Schweizer Gruppe unter Falcks Führung die Reise an. Unmittelbar vor der Abreise machte Falck einen Abstecher nach Zürich, hier gewährte ihm der Propst des Grossmünsters Felix Fry (1518–1523) Einsicht in eine Abschrift des *Itinerarius Terrae sanctae* von Wilhelm Tzewers (Textoris/Weber) von 1477/78. Falck studierte den Bericht, machte Korrekturen und fügte am Ende die Grabinschriften Gottfrieds von Bouillon und Balduins I. von Jerusalem hinzu, die er auf seiner ersten Pilgerfahrt in der Heiliggrabkirche in Jerusalem kopiert hatte (Abb. 7)<sup>61</sup>.

Mindestens vier Schweizer Parallelberichte sind von der Heiliglandfahrt von 1519 überliefert<sup>62</sup>; einen weiteren Bericht gibt es von einem Reisenden auf dem zweiten der beiden Pilgerschiffe, die in diesem Frühjahr von Venedig in Richtung Heiliges Land

<sup>59</sup> Vgl. WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), S. 40 Anm. 2 u.ö.

<sup>60</sup> Vgl. die Namenliste in: *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 132, S. 327f.

<sup>61</sup> Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car. C 58, fol. 62v; vgl. *Peter Falck. L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 64f. mit Abb. Zu Wilhelm Tzewers und seinem Reisebericht: Gritje HARTMANN, *Wilhelm Tzewers: Itinerarius terre sancte. Einleitung, Edition, Kommentar und Übersetzung*, Wiesbaden 2004; DIES., «Illa sacra et amara reisa», der «Itinerarius terre sancte» von Wilhelm Tzewers (1477/78), in: *Itineraria 2* (2003), 229–251; *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 78, S. 185f. (ohne diese Hs.).

<sup>62</sup> *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 132–135, S. 327–333.

supra sepulchra gottfriedi  
 Hic iacet Iulius Dux Gottfriedus  
 de Bichon qui totam terram istam  
 accepit auctore Christiano. Cuius aia  
 regni cum xpo dicitur

supra sepulchra baldvini  
 Rex Baldovinus alter Judas Machabeus  
 spes patrie: Vigor ecclesie: Virtus virginitatis:  
 quem formidabant: Cui dona: tributa fuerant  
 Cedar: & cypris: Dan: ac harrimida damasus:  
 prothobol: exiguus clauditor hoc Tumulo.

Epitaphia her In hederum vsp dno Anthon  
 pmt In sepulchris Marmoris In Capella supra  
 Montem Caluani In Templo domini Sepulchri  
 Attestor ego Petrus Falco comes auratus Helveticus  
 Sigburgensis qui ea Ibidem exemplificari Anno 1519  
 & hic pro memoria armotani xv May Anno 1519  
 Dnm transiit per Tourin Ha vidimus ad  
 secunda Domini Sepulchri Pergrinationem  
 R. Dns mischis sig. presbiter Sigburgensis hinc libz  
 ex Insigne bibliotheca vob. uaromadagz

Abb. 7: Grabinschriften Gottfrieds von Bouillon und Balduins I. von Jerusalem, von Peter Falck 1519 in eine Abschrift des *Itinerarius Terrae sanctae* von Wilhelm Tzewers eingetragen (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car. C 58, fol. 62v).

unterwegs waren<sup>63</sup>. Notizen hinterliess ausserdem Étienne Besancenet, der letzte katholische Pfarrer von Le Locle († 1539), der mit der Schweizer Gruppe an der Pilgerfahrt teilnahm<sup>64</sup>. Die vier Schweizer Berichte stammen von:

- Ludwig Tschudi (1495–1530) aus Glarner Patriziergeschlecht, Bruder des Humanisten Aegidius Tschudi;
- Melchior Zur Gilgen (1474–1519) aus Luzerner Ratsgeschlecht, von Beruf Goldschmied, Weinhändler, Wirt und Soldat;
- Heinrich Stulz (um 1486–1548) aus Nidwalden, Benediktinerpater in Engelberg;
- Hans Stockar (1490–1556) aus Schaffhausen, Wein-, Salz- und Pferdehändler und im Kriegsdienst reich geworden.

<sup>63</sup> *Reiseberichte* (wie Anm. 24), Nr. 131, S. 325–327: Dietrich von Kettler, niederrheinischer Amtmann aus ritterschaftlichem Adel.

<sup>64</sup> Vgl. Raphaël BECKER / Céline FAVRE-BULLE, Le curé qui écrivait: Étienne Besancenet du Locle, in: *Revue Historique Neuchâteloise* (2016), H. 2, S. 47–96, hier S. 86–88. Den Hinweis verdanke ich Prof. Anton Näf, Marin (NE).

Der Bericht von Zur Gilgen bricht mit dessen Tod an der Pest auf hoher See ab, er wurde nachträglich für die fehlenden Etappen der Rückfahrt nach der Vorlage des Reiseberichts von Heinrich Stulz ergänzt. Der Bericht von Ludwig Tschudi wurde von Aegidius Tschudi stark überarbeitet und 1606 im Druck veröffentlicht<sup>65</sup>. Die vier Parallelberichte bieten die ausserordentlich seltene Gelegenheit, vier voneinander abweichende Wahrnehmungen der gleichen Reise, des gleichen Ziels, der gleichen Erlebnisse und Umstände zu vergleichen. Arnold Esch hat darüber eine anregende Studie geschrieben<sup>66</sup>.

Die Pilgergruppe reiste über den Gotthard nach Mailand und erreichte am 3. Juni Venedig. Hier machte Falck, wie die Pilger zu tun pflegten, wieder sein Testament (das wie jenes seiner ersten Heiliglandfahrt nicht überliefert ist). Für die Seereise schifften sich am 21. Juni auf dem Pilgerschiff, der Galeasse *Delphina*, neben den 18 Schweizern 84 weitere Pilger ein; dazu kamen 90 auf einer zweiten, gleichzeitig in See stehenden Galeere. Die Gesellschaft war wiederum international zusammengesetzt: Franzosen, Engländer, Schotten, Polen, Ungarn, Italiener, oder, wie Stulz schreibt: «und hattent XV sprachen uff unserem schif»<sup>67</sup>. Am 27. Juli traf man in Jaffa und am 4. August in Jerusalem ein. Von hier aus wurden auch Bethlehem, Jericho, der Jordan und das Tote Meer besucht. Am 14. August wurden Zur Gilgen und Tschudi neben vielen Pilgern aus anderen Ländern zu Rittern vom Heiligen Grab geschlagen. Die feierliche Zeremonie wird in den Berichten ausführlich

<sup>65</sup> Melchior TSCHUDI, *Reyß und Pilgerfahrt zum Heyligen Grab deß edlen und gestrengen Herren Ludwigen Tschudis*, Rorschach 1606; vgl. *Geschichte und Hagiographie in Sanktgaller Handschriften*, hg. von Ernst TREMP / Karl SCHMUKI, St. Gallen 2003, S. 67–69.

<sup>66</sup> Arnold ESCH, Vier Schweizer Parallelberichte von einer Jerusalem-Fahrt im Jahre 1519, in: DERS., *Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Bern/Stuttgart/Wien 1998, S. 355–399; vgl. auch Ursula GANZ-BLÄTTLER, *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520)* (Jakobus-Studien 4, <sup>3</sup>2000), S. 91–93.

<sup>67</sup> Zit. nach ESCH, Vier Schweizer Parallelberichte (wie Anm. 66), S. 368.

beschrieben<sup>68</sup>. Am 20. August schiffte man in Jaffa für die Rückreise ein. Auf See kam es zu einer gefährlichen Begegnung mit Piratenschiffen. Der Schiffseigner Lodovico Dolfin persönlich bat die wehrhaften, kriegserprobten Eidgenossen, bei der Verteidigung das Kommando zu übernehmen, was diese bestimmt gerne taten. Angesichts einer solchen Phalanx wagten es die Seeräuber dann aber nicht, das Schiff anzugreifen.

Nach einigen Tagen Zwischenhalt in Zypern trat man die entsetzlichste Etappe der Reise an. Windstille auf dem Meer, eine erdrückende Hitze – das Schiff kroch mühsam auf Rhodos zu. Und nun brach die Pest aus, die man in Zypern an Bord geschleppt hatte. Ende September verspürten Zur Gilgen und Falck die ersten Anzeichen der Krankheit, Falck legte sich am 1. Oktober zu Bett, Zur Gilgen starb am 4. und Falck am 6. Oktober, dem Sterbenden war der Priester Nicolas Gachet aus Payerne beigestanden; dabei hatte Falck Gachet den Auftrag erteilt, sein Testament um das bereits erwähnte Codicill zugunsten der Kinder seines Schwagers Daniel Meyer zu ergänzen<sup>69</sup>.

Dass man die Leichen von Zur Gilgen und Falck nach Seemannsbrauch im Meer versenkte, duldeten die Schweizer nicht. Stattdessen erreichten sie dank ihres Ansehens und durch Geldzahlungen, dass sie ihre hochgestellten Toten in gut verschliessbaren Särgen auf einem von der Galeasse geschlepptem Beiboot nach Rhodos mitführen durften. Hier im Originalton einer der Berichte, jener von Ludwig Tschudi, über das Geschehen: «Wir liessen Herren Melchior und Herren Peters Cörpel in Kisten einmachen und beyde Kisten an allen ohrten wohl verbächen, dann wir wolten nit gestatten, das man sie in das Meer werffe (wie man den andren verstorbnen allen gethan), wir thetens in ein kleins Schifflin, so an der Galeaza

<sup>68</sup> Besonders von P. Heinrich Stulz; vgl. DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 224f.; ESCH, *Vier Schweizer Parallelberichte* (wie Anm. 66), S. 377 mit Anm. 86.

<sup>69</sup> DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 226 (nach StAFR Ratsmanuale Nr. 38); ZIMMERMANN, *Peter Falk* (wie Anm. 6), S. 124.

hanget, und führ tents nachgents bis gehen Rhodis. Am Sonntag den 9. Octobris kommen wir mit der hülff Gottes in die Insel Rhodis, des wir vast fro waren, allda begrueben und bestatteten wir die gemeldten beyd Ritter nach gebürlichen ehren.»<sup>70</sup>

In Rhodos angekommen, erbaten die Pilger vom Grossmeister die Erlaubnis, die beiden Toten in geweihter Erde bestatten zu dürfen. Das wurde ihnen erst nach einigen Verhandlungen gewährt, da die Johanniter Ansteckungsgefahr befürchteten. Der Schiffseigner Lodovico Dolfin musste schwören, dass es nicht die Pest sei, an der sie gestorben seien. Das aber stand in offensichtlichem Widerspruch zu dem, was die Beteiligten selbst erlebt hatten. Hans Stockar gibt sich überzeugt, dass Dolfin einen falschen Eid geleistet hatte und es sich dem Krankheitsverlauf nach um nichts anderes als um die Pest gehandelt habe: «wein ar 3 drig tag lag und schlief, darnah wütt er, und glich darnach starb er»<sup>71</sup>.

An der Erlaubnis des Grossmeisters, den Freiburger Schultheissen auf Rhodos bestatten zu lassen, dürfte dessen Landsmann, der im Orden hochangesehene Freiburger Johanniterkomtur Peter von Englisberg (um 1470–1545), Bruder des bereits erwähnten Dietrich von Englisberg, nicht unbeteiligt gewesen sein. Auf Falcks erster Pilgerfahrt 1515 waren die beiden streckenweise zusammen gereist, und auf der Hinfahrt der zweiten Reise traf Falck mit seiner Begleitung in Rhodos wieder auf den Komtur, der ihm über den Zustand des Ordens und über die bedrohliche Lage berichtete. Englisberg scheint allerdings zum Zeitpunkt, da man auf dem Rückweg für Falck eine Begräbnisstätte in Rhodos finden musste, nicht mehr ortsanwesend gewesen zu sein; er wird jedenfalls in diesem Zusammenhang nicht erwähnt<sup>72</sup>.

<sup>70</sup> Zit. nach *Geschichte und Hagiographie* (wie Anm. 65), S. 67f.

<sup>71</sup> *Hans Stockars Jerusalemfahrt* (wie Anm. 8), S. 35, Z. 30f.

<sup>72</sup> Vgl. Ivan ANDREY, Le commandeur Pierre d'Englisberg. Rhodes à Fribourg, in: *Patrimoine Fribourgeois* 20 (2014), S. 32–47, hier S. 35; Kathrin UTZ TREMP, Peter von Englisberg, Komtur der Johanniterkommende Freiburg (1504–1545), und der Fall von Rhodos (1522), im vorliegenden Band.



Die beiden bereits stark nach Verwesung riechenden Leichen von Falck und Zur Gilgen wurden im Beiboot an Land gebracht. Die feierliche Beerdigung fand am 9. Oktober 1519 in der Kirche der Franziskaner-Observanten statt, wahrscheinlich Notre-Dame de la Victoire (Unsere Liebe Frau vom Siege), damals eine der prächtigsten Kirchen auf Rhodos; der Grossmeister Pierre d'Aubusson (1476–1503) hatte sie nach dem siegreich abgewehrten Grossangriff der Türken, die die Stadt 1480 monatelang belagerten, errichten lassen. Hierher waren die Franziskaner gezogen, deren ursprünglich ausserhalb der Mauern gelegenes Kloster bei der osmanischen Belagerung von 1480 zerstört worden war<sup>73</sup>.

Als im darauffolgenden Jahr 1520 der Berner Chorherr und Humanist Heinrich Wölflin (1470–1532) auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem<sup>74</sup> in Rhodos vorbeikam, besuchte er die Gräber der beiden Ritter und las ihre Epitaphien: «Da han ich gläsen die Epitaphia der zweyen Ritteren, Peter Falken von Friburgs, unnd Melchers zu Gilgen von Lucern, jn der barfüßer kilchen da si begraben liggen».<sup>75</sup> Die Grabinschrift für Falck wurde vom Dichter Quintinianus Stoa (1486–1557), Professor für Poetik an der Universität Pavia, auf Bitten seines Schülers Ullmann (Ulrich) von Garmiswil, des jüngeren

<sup>73</sup> Zur Kirche Notre-Dame de la Victoire vgl. Jean-Bernard DE VAIVRE, Sur quelques monuments de Rhodes, in: *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 153 (2009), H. 1, S. 323–387, hier S. 377–380; Emma MAGLIO, La topographie religieuse de Rhodes à l'époque des Chevaliers de Saint-Jean (1309–1522). Nouveaux éléments d'étude, in: *Histoire urbaine* 45 (2016), H. 1, S. 145–165, hier S. 156f.; Peter Falck. *L'humaniste et sa bibliothèque* (wie Anm. 29), S. 17f.

<sup>74</sup> Zur Heiliglandfahrt Heinrich Wölflins vgl. Anna RAPP BURI / Monica STUCKY-SCHÜRER, Der Berner Chorherr Heinrich Wölflin (1470–1537), in: *Zwingliana* 25 (1998), S. 65–105, hier S. 95–98.

<sup>75</sup> *Heinrich Wölflins Reise nach Jerusalem 1520/1521*, hg. von Hans BLOESCH (Veröffentlichung der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft), Bern 1929, S. 39.

Bruders von Anna, der Gattin Peter Falcks, verfasst<sup>76</sup>. In den griechischen Befreiungskriegen um 1830 wurde die Franziskanerkirche mitsamt Falcks Grabmal zerstört.

Als im Jahr 1578/79 der Freiburger Jost Vögeli/Fégely (1554–1607) eine Heiliglandreise unternahm, worüber er einen Bericht verfasste, entdeckte er voller Freude im Schlafsaal des Franziskanerklosters in Bethlehem an einer Mauer den eingeritzten Namen seines Landsmanns Peter Falck: «Do sachen wir in beyden [Schlafkammern] vilherley namen vffgschriben, die mir nit bekindt warent, dan allein Einer, ‹Peter Falck, Miles›, der was in der hinderste(n) kamer an der Maur auffgeschriben, vnnd ihm 15 oder 19. Jar. Doch ichs nit wol vor vile der namen erkennen möchte.»<sup>77</sup>

So verlieren sich Falcks Spuren fern der Heimat im Orient. Als der Verfasser dieses Beitrags zusammen mit seiner Frau und seinen Söhnen vor einigen Jahren auf Rhodos weilte, suchten sie im Lapidarium des Archäologischen Museums im ehemaligen Johanniter-Hospital nach Falcks Grabstein und entzifferten eifrig die zahlreichen Inschriften, aber sie fanden nichts ...

Der jähe Tod des berühmten Freiburger Schultheissen, in der Blüte der Mannesjahre und im Zenit seines politischen Wirkens, erregte

<sup>76</sup> DE DIESBACH, *Pèlerins fribourgeois* (wie Anm. 26), S. 227; ZIMMERMANN, *Peter Falk* (wie Anm. 6), S. 123 mit Anm. 1. Dass Heinrich Wölflli die Grabinschriften für die beiden Ritter nach Rhodos mitgebracht habe und die Marmortafeln mit den Epitaphien habe anbringen lassen, wie de Diesbach und Zimmermann schreiben, steht im Widerspruch zu Wölflis eigenem Reisebericht (siehe oben).

<sup>77</sup> Norbert KING, *Die ‹Pilgerfahrt› des Freiburger Ritters Jost Fögelli (1578–1579)*, in: FG 86 (2009), S. 117–186, Zitat S. 123; darauf wies schon hin Max DE DIESBACH, *Le pèlerinage en Terre-Sainte de Josse Voegely 1578*, in: *Revue Historique Vaudoise* 9 (1901), S. 22–29, hier S. 26. – Fégely konnte die letzte Ziffer in der Jahresangabe nicht mehr richtig entziffern, «5» oder «9». Beim Sgraffito handelt es sich um ein Autograph Falcks; da er 1515 den *miles*-Titel noch nicht hätte führen können (siehe oben bei Anm. 48f.), dürfte es von der zweiten Pilgerfahrt 1519 stammen. – Ich danke Dr. Norbert King für den anregenden Gedankenaustausch zu diesem Punkt.

in der Heimat grosses Aufsehen. In seiner Totentanz-Darstellung «Der Schultheiss und der Tod» an der Friedhofsmauer des Berner Dominikanerklosters stellt Niklaus Manuel, wie bereits ausgeführt, Falck öffentlich und monumental dar, so wie er aus dem Leben scheidet (Abb. 2), «mit dem höchsten Staatsamte seiner engeren Heimat bekleidet und zugleich als Jerusalempilger mit der Pilger-tasche am Gürtel und mit dem Rosenkranz»<sup>78</sup>. Der Rosenkranz entgleitet seinen Händen, die sich dem Zugriff des Todes wehrlos öffnen. Dieser hat sich bereits Falcks Wappen und Helmzier angeeignet, nun nähert er sich ihm und zeigt sein wahres Gesicht, indem er das Visier hochhebt. Er «scheint in dem frommen Pilger noch den Staatsmann und Heerführer zu würdigen und ruft ihn ohne Gewalt mit sanftem Winke in die Ewigkeit»<sup>79</sup>. Indem Manuel den Freiburger Magistraten und Humanisten als Schultheissen in seinen Totentanz eingereiht und ihn wahrscheinlich auch noch als Toten im Schlussbild des Totentanzes porträtiert hat (Abb. 1), hat er nicht nur Falcks Bildnis der Nachwelt überliefert, sondern auch dessen Leben zum Exempel für die Vergänglichkeit irdischen Ruhms gemacht.

<sup>78</sup> WAGNER, Bibliothek (wie Anm. 32), S. 197.

<sup>79</sup> Ebd.